

HEINZ RÖLLEKE

„UMGEKEHRT IST AUCH GEFAHREN“ - EIN SPRICH-
WORT IM WERK HUGO VON HOFMANNSTHALS

Abstract: Der österreichische Dichter Hugo von Hofmannsthal hat seinem Werk eine Fülle von sprichwörtlichen Redensarten integriert. Die Kommentatoren haben viele dieser Wendungen nicht als solche erkannt, geschweige denn erläutert. Am Beispiel eines seit dem späten 18. Jahrhundert belegten süddeutschen Sprichworts werden dessen Herkunft, Bedeutung sowie die Funktion in einem modernen poetischen Kontext aufgezeigt und diskutiert.

Keywords: Sprichwörtliche Redensarten in Hofmannsthal's „Jedermann“, „Rosenkavalier“ und „Turm“ sowie in Grimms „Kinder- und Hausmärchen“. Reit- und Fahrwesen als Ausgangspunkt für ein Sprichwort in übertragener Bedeutung.

Der junge Wiener Dichter Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) zeigt bereits in seinem Essay *Französische Redensarten* (erschienen am 6. November 1897) ein auffälliges Interesse an den Fragen nach Herkunft und sprachlicher Formung von Sprichwörtern,¹ und noch zwei Jahre vor seinem Tod trug er sich mit dem Gedanken, ein deutsches Sprichwörterbuch zu erstellen, wie aus entsprechenden Plänen im Briefwechsel mit dem Verleger Willy Wiegand erhellt: „[...] eine Sache die in unser Programm gehört wäre ein neues schönes deutsches Sprichwörterbuch, auf Grundlage der vorhandenen, die alle vergriffen sind.“²

Eine Anregung, seinen Werken möglichst viele Sprichwörter und Redensarten zu integrieren, verdankte er wohl dem Grimm'schen Verfahren bei der Ausgestaltung ihrer *Kinder- und Hausmärchen*. In seinem Vorwort von 1850 zur sechsten Auflage schreibt Wilhelm Grimm:

Auch die sechste Ausgabe hat durch neue Märchen Zuwachs erhalten, und ist im einzelnen verbessert oder vervollständigt worden. Fortwährend bin ich bemüht gewe-

sen Sprüche und eigenthümliche Redensarten des Volks, auf die ich immer horche, einzutragen.³

Hofmannsthals enge Anlehnung an das Grimm'sche Verfahren bei deren Sammlung und Präsentation der Märchen wird aus dem Geleitwort deutlich, das er seinem volkstümlichsten und erfolgreichsten Werk, dem *Jedermann*, ab der 6. Auflage (Berlin 1912, S. 5) vorangestellt hat:

Die deutschen Hausmärchen, pflegt man zu sagen, haben keinen Verfasser. Sie wurden von Mund zu Mund weitergetragen, bis am Ende langer Zeiten, als Gefahr war, sie könnten vergessen werden oder durch Abänderung und Zutaten ihr wahres Gesicht verlieren, zwei Männer sie endgültig aufschrieben. Als ein solches Märchen mag man auch die Geschichte von Jedermanns Ladung vor Gottes Richterstuhl ansehen.

Hofmannsthal übernimmt für seine *Jedermann*-Adaption also die Rolle, die er den Märchensammlern Jacob und Wilhelm Grimm bei der Redaktion ihres Buches zuschreibt. Und tatsächlich finden sich zwischen beiden Rezeptionsunternehmen verblüffende Parallelen. Beide Werke basieren auf alten, teilweise anonymen Quellen, die sie zuweilen kontaminieren (Hofmannsthal kontaminiert seinen Basistext, den anonymen *Everyman*, mit Übernahmen aus der *Comedi von dem reichen sterbenden Menschen* des Hans Sachs)⁴, und sowohl die Brüder Grimm wie auch Hofmannsthal haben eine unverhältnismäßig große Anzahl von Sprichwörtern und Redensarten eingebracht, die sich weder in den eigentlichen Textvorlagen finden noch ursprünglich mit ihnen in Zusammenhang stehen: die Grimms über 300⁵ und Hofmannsthal über 30.⁶

Auch neben der *Jedermann*-Dichtung, in der Hofmannsthal um einen volkstümlichen Ton und mit der Einbringung meist bekannter Redensarten (wie Wilhelm Grimm) um Vermittlung eines Déjà-vu-Erlebnisses bemüht war, finden sich in den Schriften Hofmannsthals zahlreiche direkt oder in Anspielungen 'zitierte' Redensarten, die noch nirgendwo in extenso nachgewiesen sind.

Die Wendung „Umgekehrt ist auch gefahren“ begegnet zuerst an prominenter Stelle, nämlich in Hofmannsthals seit 1909 entstandenem Bühnenwerk *Der Rosenkavalier*.

Im 2. Akt verletzt der junge, heißblütige Octavian den großmäuligen Baron Ochs von Lerchenau „mit'n Spadi“ (mit dem Degen). Nach einigen übertriebenen, sich selbst bemitleidenden Lamentationen fasst sich der nur ganz leicht Verwundete:

Und doch, muß lachen, wie sich so ein Bub
mit seine siebzehn Jahr die Welt imaginiert:
meint Gott weiß, wie er mich contrecarriert!
Hoho! Um'kehrt ist auch g'fahn -⁷

Im mehr ins Hochdeutsche gewendeten Libretto zur Oper von Richard Strauss lautet die vierte Zeile leicht abweichend:

Haha! Umgekehrt ist auch gefahren!⁸

Die Kritische Ausgabe der Hofmannsthal'schen Operndichtung ist natürlich seit 1986 maßgeblich; ihre Stärken und Schwächen sind seither Basis jeder weiteren Forschungsarbeit. Das gilt nicht nur für die Text- und Variantenfassungen, sondern im besonderen Maße auch für die erläuternden Anmerkungen. In dieser Hinsicht ist gerade die *Rosenkavalier*-Ausgabe kein Ruhmesblatt innerhalb der Jahrhundertausgabe mit ihren 42 voluminösen Bänden: Bei einem Gesamtumfang von 758 Seiten entfallen ganze drei Seiten auf einen „Zeilenkommentar“ zu 39 Lemmata.⁹ Der sprichwörtliche Charakter der Wendung „Umgekehrt ist auch gefahren“ ist nicht erkannt und nicht kommentiert. Auch die Wiederaufnahme der Redensart in Hofmannsthals spätem Drama „Der Turm“¹⁰ wurde nicht zur Kenntnis genommen; das heißt: Die Textpassage blieb gänzlich unkommentiert, so dass der Benutzer des Kommentars geneigt sein könnte, den Wortlaut einschränkungslos dem Dichter Hofmannsthal zuzuschreiben.¹¹

Dem Herausgeber scheint dieses Manko im Allgemeinen bewusst geworden zu sein, denn dreißig Jahre später brachte er eine Einzelausgabe des *Rosenkavalier* heraus mit dem Versprechen, der neue „Zeilenkommentar“ enthalte nun „Hinweise auf Anspielungen und Quellen“¹². Und in der Tat: Der kommentierende Text ist etwa um das Zehnfache erweitert.¹³ Zu „Umgekehrt ist auch gefahren“ findet sich allerdings wiederum kein Wort.

In Hofmannsthals 1925 in einer Erstfassung erschienenem Trauerspiel *Der Turm* begegnet die Redensart erneut. Der 4. Aufzug spielt in einem unterirdischen Gewölbe. Es geht drunter und drüber, die Schreckensnachrichten über den Bauernaufstand werden immer bedrohlicher. Der befehlshabende Gouverneur Julian glaubt irrtümlich, der rebellische und gewaltbereite Olivier agiere immer noch in seinem Auftrag. Er verlangt nach Pferden, um dem verhängnisvollen Ort zu entkommen. Der Trossbube versucht ihn aufzuklären:

BUB

Es ist kein Weg frei. Der Olivier, der rebellische Soldat – der verritten war -

JULIAN

Verritten in meinem Auftrag. Rebellisch ist er in meinem Sold. Mit Sendungen und Briefen von mir.

BUB (lacht)

Umgekehrt ist auch gefahren. [...] Er und die Seinigen machen mit Spiessen unsere Leut nieder. [...] Räubergerindel, Landlose, Diebsleut, Mörder!¹⁴

In den ansonsten reichlichen und gut informierenden „Erläuterungen zum Text“¹⁵ bleibt in dieser Edition die Redensart ebenfalls unkommentiert, so dass auch ein Hinweis auf deren zwanzig Jahre vorausliegende Verwendung im *Rosenkavalier* fehlt.

Es ist wohl auszuschließen, dass Hofmannsthal die in Rede stehende sprichwörtliche Wendung direkt einer ihm vorliegenden Quelle (etwa einem Sprichwörterlexikon)¹⁶ entnommen hat. Vielmehr ist anzunehmen, dass sie ihm aus Lektüre in ihren jeweils verschiedenen Kontexten oder aus mündlicher Wiener Tradition vertraut war. Auch auf diesem Hintergrund ist zu klären, in welchem Sinn er die Worte aufgefasst und wie er diesen seinen Bühnenfiguren und den Zuschauern vermitteln wollte.

Die Meinung des Sprichworts erläutern Wanders *Sprichwörter-Lexikon* und das Grimm'sche *Wörterbuch*: „Der gerade entgegengesetzte Weg, das gerade Gegentheil ist das Richtige“¹⁷ sowie „es bezeichnet das Gegenteil eines Vorganges oder Zustandes“¹⁸. Das heißt: Die Redensart wird meist als Ausdruck eines Widerspruchs oder überlegener Ironie gebraucht und dient allgemein als Korrektur einer gegenteiligen Meinung.

Hofmannsthal setzt die Wendung sehr bewusst ein, einerseits um Zeitkolorit einzubringen, andererseits zur Charakterisierung einer Figur durch Sprache sowie vor allem situativ als zusammenfassenden Ausdruck des augenblicklichen Standes der Handlung.

Im *Rosenkavalier* führt der nicht eben dialogfähige Baron die ihm anscheinend wohlvertraute Redensart in einem Monolog an. Er spricht hier im Stil des 18. Jahrhunderts. Die Wahl des Sprichworts wie vor allem dessen dialektale Einfärbung kennzeichnen die bäuerische Art des heruntergekommenen adeligen Sprechers. Nachdem der Baron bis dahin komisch übertreibend gegen den jungen Konkurrenten gewütet hat, fasst er die Situation nun in einem ersten Resümee ironisch-jovial zusammen: „Hoho“! Um'kehrt ist auch g'fahn“. Das meint: Man könne die Sache auch ganz anders sehen, und Octavian täusche sich, wenn er meint, er habe den Baron schrecklich geärgert.

Im *Turm* ist die Wendung dem naiven Trossbuben in den Mund gelegt und in die umgebenden Zitate aus dem Lustspiel *Horribnilicribifax* des Andreas Grypius aus dem Jahr 1663 sowie aus Moscheroschs *Philander* von 1643¹⁹ und damit in das sprachliche Zeitkolorit der *Turm*-Szene eingepasst. Der dumm-schlaue „Bub“, der sich durch die Kriegswirrnisse durchzuschlagen versteht, durchschaut diese zugleich und kann sich in der Katastrophenstimmung der Gewölbe-Szene erlauben, lachend die Meinung seines Vorgesetzten, des mächtigen Gouverneurs Julian, zu falsifizieren und zu verspotten. Allgemein wird die Situation durch das Sprichwort als so chaotisch und verfahren vorgestellt, dass von jeder Meldung und jeder Meinung auch das Gegenteil stimmen kann: „Umgekehrt ist auch gefahren.“

In der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts begegnet das Sprichwort²⁰ in zeitlicher und räumlicher Nähe zum Werk Hofmannsthals bezeichnenderweise bei volkstümlichen Schriftstellern des süddeutsch-österreichischen Sprachraums.

1847 legt der schwäbische Volkserzähler Berthold Auerbach (1812-1872) die Redensart dem einfältigen Analphabeten Luzian in den Mund, der damit Wenzels Zweifel am Hexenaberglauben widersprechen will:

„die Hexen sind daran schuld und die Ahne drin.“ „Wie so? Hältst du denn die Ahne für eine Hex'?“ „Umge-

kehrt ist auch gefahren. Ich hab' mir so denkt, wenn die Ahne in alten Zeiten gelebt hätt', wer weiß ob sie nicht verbrannt wär'."²¹

Hermann Kurz (1813-1873), der noch zur Schwäbischen Dichterschule gezählt wird, veröffentlichte 1846 seine berühmteste Geschichte *Der Sonnenwirt*. Friedrich konterkariert die Meinung eines Zigeuners, der eine brutale Selbstjustiz für gerechter hält als Urteile nach nur scheinbar gerechten Gesetzen, die „bloß den rechten Diebstahl strafen, den unrechten aber nicht: „'Oha!', sagte Friedrich, 'Umgekehrt ist auch gefahren. Selbiges ist anders.'“²²

Mit dem Nachsatz wird hier dem Landfremden das in Schwaben gängige Sprichwort erläutert im Sinn von 'das Gegenteil ist richtig'.

Auch der mährisch-österreichischen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916) war die Redensart geläufig. Sie wird argumentativ in einem ehelichen Streitgespräch eingesetzt, indem ein Widerspruch sich auf die Meinung stützt, dass man das Problem von beiden Seiten betrachten müsse. Der Büchsenspanner Mašlan steht vor der Entscheidung, ob er seinem Dienstherrn, dem Grafen von Randnowitz, nach Wien folgen oder ob er bei seiner schwangeren Frau Evi bleiben soll:

Mašlan wieder sagt: Umgekehrt ist auch gefahren [...] ich stehe im Dienst des Grafen und kann meinen Herrn nicht verlassen.²³

Es hat den Anschein, als sei den hier genannten Schriftstellern im 19. Jahrhundert die Redensart aus mündlicher Tradition im südlichen deutschen Sprachraum bekannt geworden, so dass Ähnliches auch für den Österreicher Hugo von Hofmannsthal vermutet werden kann, der ja zeitlebens eine besondere Vorliebe für Sprichwörter hatte.²⁴ Dafür sprechen unter anderen auch Belege in Wanders Sprichwörterlexikon, die in der Steiermark und in Oberösterreich verbreitet waren: „Umg'kehrt is â g'foahren“ (mit der Erläuterung: „Das Gegenteil ist der Fall“).²⁵ Auch die Lexikographen Blaß, Beyer, Sanders, Reiser und von Hörmann verorten ihre Belege nach mündlichen Traditionen ausschließlich im Süddeutschen (zweimal Schwaben, zweimal Tirol).²⁶

Alter und Entstehung des Sprichworts sind natürlich nicht sicher auszumachen. Immerhin lässt es sich in nichtfiktionaler Literatur schon seit spätestens 1770 schriftlich nachweisen, und in einigen älteren Texten schimmert auch noch etwas von der Herkunft der bildlichen Formulierung durch, so wenn es im Text eines Anonymus heißt:

Da der Herr Bemerkter von den Gutschenpferden [...] Meldung macht, hätte er sich seines Sprichwortes, umgekehrt ist auch gefahren, erinnern sollen.²⁷

Vielleicht hat der anonyme Verfasser „L. A.“ sich so mit Anspielung auf das Sprichwort genannt, denn er kehrt die Initialen seines Kontrahenten („A. L.“) um. Die Charakterisierung der Redensart als „Sprichwort“ erweist, dass sie schon lange vor 1770 in der mündlichen Kommunikation gängig war.²⁸

Wie hier im Zusammenhang mit dem Sprichwort die Kutschpferde berufen werden, so lässt sich Ähnliches auch noch fast drei Jahrzehnte oder einhundert Jahre später nachweisen. In einer prosaischen Abhandlung über die Ökonomie des Postkutschenwesens von 1795 heißt es:

Umgekehrt ist auch gefahren. Sie machen keine Erträge, sie thun sogar Schaden. Jener Satz ist bloss aus Unkenntnis der inneren Oekonomie des Postwesens [zu erklären].²⁹

In einem Bericht „Aus dem Gerichtssaal“ liest man 1873:

„Umgekehrt ist auch gefahren“, sagt ein sehr altes Sprichwort. Aber merkwürdiger Weise sind es die Kutscher selber, die es nicht als wahr anerkennen wollen.³⁰

Diese drei Belege lassen noch etwas von der ursprünglichen Beobachtung des Fahrwesens erkennen, aus der sich die Redensart mit ihrer übertragenen Bedeutung entwickelt hat. Auch in der bei Wander verzeichneten Wendung „Besser umgekehrt als unrecht [unrichtig] gefahren“³¹ schwingt noch etwas von der ihr zugrunde liegenden Beobachtung mit.³² Wenn man bei einer Kutschfahrt umkehren, zurück lenken muss, etwa weil man die Richtung verfehlt hat oder weil einen irgendwelche Umstände dazu zwingen, fährt man immerhin weiter.

Die Belege für das offenbar rasch populärer werdende Sprichwort häufen sich im 19. Jahrhundert. Prominentestes Beispiel ist die Überschrift einer der berühmten volkstümlichen Kalendergeschichten des stets an Sprichwörtern interessierten Schwaben Johann Peter Hebel (1760-1826): *Umgekehrt ist auch gefahren*. Der Sinn der Redensart wird in einem Disput zwischen einem Amtmann und einem Juden umspielt.³³

Karl von Holtei (1798-1880) bindet die Redensart in einen wortspielerischen Witz ein und fügt ihr nahtlos ein weitere sprichwörtliche Wendung an, die das Gleiche meint:

„Nun sollst Du Unterkommen kriegen bei'm gnädigen Herrn von Krickwitz auf Schrickwitz – Umgekehrt, Husar-Collega, umgekehrt: Schrick- auf Krick-. Gleichviel, umgekehrt ist auch gefahren, und wiederum umgekehrt wird ein Schuh draus.“³⁴

Der auch volkskundlich interessierte und versierte Schwabe Wilhelm Heinrich Riehl (1823-1897) bietet das Sprichwort als eine Art Resümee am Ende seiner Erzählung *Die Hochschule der Demuth*:

„[...] bis hierher bin ich Dir gefolgt, jetzt folge Du mir: umgekehrt ist auch gefahren!“³⁵

Schließlich brachte es das Sprichwort bis in Witz- oder Satire-Blätter. Im Wiener *Eulenspiegel* findet sich 1859 eine witzig gemeinte Ironisierung einer nicht mehr jungen Frau, was eine andere alte Frau und der schmeichlerische Sprecher selbst kommentieren:

Schnalzer. Ich sag' Ihnen Frau v. Steigerle, es ist eine Lust anzuschauen, wenn Sie über die Gassen (*für sich*: bald hätt' ich wacklen gesagt) gehen [...]. *Die alte Frau Stein (für sich)*. Umgekehrt ist auch gefahren. *Fr. v. Steigerle*. Na, ja; mein lieber Schnalzer! - Ich bin halt eine geachtete Frau. *Schnalzer (für sich)*. Umgekehrt ist auch gefahren.³⁶

Das seit 1875 bis heute erscheinende Schweizer Satireblatt *Der Nebelspalter* brachte 1912 eine Zeichnung von Fritz Boscovits, auf der man unter der Überschrift „Umgekehrt ist auch gefahren“ einen bejahrten Kritiker an einem Stehpult und vor ihm

einen sich etwas forciert jugendlich gebenden Künstler („Dichterling“) stehen sieht. Die Bildunterschrift gibt einen kleinen Dialog mit einer genialen Pointe wieder:

Dichterling: „Ach was, Glück muß man nur haben. Wenn ich Schillers Werke geschrieben hätte, ich wäre doch nie berühmt geworden.“ - *Kritiker:* Möglich, aber andererseits wenn Schiller ihre Werke geschrieben hätte, wäre er auch nie berühmt geworden.“³⁷

Zwar ist der Künstler mit manchen Attributen eines kleinen Gernegroß vorgestellt: Girardihut, Fliege, Einstecktuch, eine auffällig kariert Weste sowie eine dezente Künstlermähne gehören zu den Stereotypen eines dandyhaften Bohemiens zu dieser Zeit. Die auffällig betonte Profilhaltung, die scharfen schwarzen Augen und ein markanter Oberlippenbart könnten allerdings an den seinerzeit hochberühmten Dichter Hugo von Hofmannsthal denken lassen. Obwohl das nicht mit Sicherheit auszumachen ist, ergäbe sich mit dieser eventuell intendierten Ähnlichkeit ein Anschluss an die Titelüberschrift, die ein Sprichwort wiedergibt, das Hofmannsthal kurz vorher in seinem *Rosenkavalier*-Libretto eingefügt hatte (vgl. Anm. 7).

Wie dem auch sei: Die Affinität Hofmannsthals zu dem altüberlieferten und gerade im süddeutschen Sprachraum besonders populären Sprichwort wäre hier gegebenenfalls nochmals besonders originell bestätigt. Dass der immer besonders am Sprichwort interessierte Dichter sich bruchlos in eine lange und mannigfach facettierte Tradition dieser Redensart vom umgekehrten Fahren einfügt, ist jedenfalls erwiesen.³⁸

Anmerkungen

¹Hugo von Hofmannsthal: Sämtliche Werke. Hrsg. vom Freien Deutschen Hochstift. Bd. XXXII. Hrsg. von H.-G. Dewitz u.a. (Frankfurt a. M. 2015), S. 209-213.

²Brief vom 11. Mai 1927; vgl. am 4. Juli 1927: „Das Sprichwörterbuch wird seine Aufnahme finden, wenn wir der ganzen Unternehmung Aufnahme geschaffen haben“. - Zit nach : Hugo von Hofmannsthal. Briefe an Willy Weigand und die Bremer Presse. Hrsg. von Werner Volke. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft. 7 (1963), S. 44-189, hier S. 166 und 170.

³*Kinder- und Hausmärchen*. Gesammelt durch die Brüder Grimm. 1. Bd. 6. Aufl. (Göttingen 1850), S. XXI f.

⁴ Vgl. Hugo von Hofmannsthal, wie Anm. 1, Bd. IX (*Jedermann*). Hrsg. von H. Rölleke (Frankfurt a. M. 1990).

⁵ L. Bluhm und H. Rölleke: „*Redensarten des Volks, auf die ich immer horche*“. *Märchen – Sprichwort – Redensart* (Stuttgart/Leipzig 1997); vgl. W. Mieder: *Wilhelm Grimm's proverbial additions in the fairy tale*. *Proverbium* 3 (1986), S. 59-83; ders.: „*Findet, so werdet ihr suchen!*“ *Die Brüder Grimm und das Sprichwort* (Bern u.a. 1986) – Rez. H. Rölleke in *Proverbium* 4 (1987), S. 309-314.

⁶ Vgl. H. Rölleke: *Sprichwörtliche Redensarten in Hugo von Hofmannsthal's „Jedermann“*. In: *Wirkendes Wort* 36 (1986), S. 347-353.

⁷ Wie Anm. 1, Bd. XXIII. Hrsg. von D. O. Hoffmann und W. Schuh (Frankfurt a.M. 1986), S. 69.

⁸ *Der Rosenkavalier*. Hrsg. von D. O. Hoffmann (Wien 2016), S. 68.

⁹ Wie Anm. 7, S. 728-731. - Im Übrigen wurde in der in Rede stehenden Passage nur das Wort „curanzen“ erläutert, nicht aber „Gusto“, man ist „in Gottes Hand“, „fuchtel mit'n Spadi“, „Schweinekofen“, „alle Engel singen hören“ (redensartlich im übertragenen Sinn), „contrecarriert“ (in der Libretto-Fassung ersetzt durch „kontreveniert“).

¹⁰ Vgl. Anm. 14.

¹¹ Zwar hatte Lutz Röhrich das Sprichwort in seinem weitverbreiteten *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (Bd. 2. Freiburg u. a. 1973, S. 1100) nicht aufgenommen, aber schon ein Jahr später hat es Leopold Schmidt, der als Wiener die Wendung wohl aus mündlicher Tradition kannte, in seiner Rezension des Lexikons nachgetragen (*Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*. Bd. XXVIII. Wien 1974, S. 81-130, hier S. 125 f.). Das wurde von den Hofmannsthal-Kommentatoren übersehen, wie es denn überhaupt zu bedauern ist, dass Germanisten die volkskundlichen und Volkskundler die germanistischen Forschungen traditionell viel zu selten zur Kenntnis nehmen.

¹² Wie Anm. 8, S. 3.

¹³ *Ibd.*, Fußnoten zu S. 9 bis 100.

¹⁴ Hugo von Hofmannsthal, wie Anm. 1, Bd. XVI.1. Hrsg. von W. Bellmann (Frankfurt a.M. 1990), S. 98 f.

¹⁵ *Ibd.*, S. 505-616 (hier S. 538).

¹⁶ In Hofmannsthal's nachgelassener Bibliothek findet sich kein Sprichwörterbuch (wie Anm. 1. Bd. XL. Hrsg. von E. Ritter u.a. Frankfurt a.M. 2011).

¹⁷ *Sprichwörter-Lexikon*. Hrsg. von Karl Friedrich Wander. Bd. IV (Leipzig 1867), Sp. 1414. Vgl. *Ibd.*: „Ausruf des Aergers oder Spottes über eigenes oder fremdes verkehrtes Beginnen.“

¹⁸ *Deutsches Wörterbuch* von J. und W. Grimm. Bd. XI.2 (Leipzig 1936), Sp. 971.

¹⁹ Wie Anm. 14, S. 538 f.

²⁰ Allerdings nicht in Grimms Märchen; Leopold Schmidt (wie Anm. 11, S. 125) irrt, wenn er schreibt: „Die Brüder Grimm haben die Redensart offenbar gut gekannt, sie haben sie in ihre Fassung des Märchens von 'Frieder und Katerlieschen' einfließen lassen“ (dort findet sich indes lediglich das Wort „umkehren“ in Catherlieschens Überlegung, als sie auf dem Weg hinter ihrem

Frieder zurückgeblieben war: „Was schadet's, dachte es, wenn wir umkehren, hab ich ja ein Stück voraus.“ (KHM I. Bd. 2. Auflage. Berlin 1819, S. 304).

²¹ Berthold Auerbach: *Ein Herz ist aufgegangen*. In: Schwarzwälder Dorfgeschichten. Gesammelte Schriften. Bd. IV (Stuttgart und Augsburg 1857), S. 65. - Wander (wie Anm. 17) bietet weitere Belege aus Auerbachs Werk unter dem Lemma „Um(ge)kehrt ist au(ch) g'fahren.“

²² Hermann Kurz: *Der Sonnenwirth. Eine schwäbische Volksgeschichte*. Morgenblatt für gebildete Leser. 45. 21. Februar 1846, S. 179.

²³ Marie von Eber-Eschenbach: *Mašlans Frau*. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von J. Klein. Bd I (München 1956), S. 460.

²⁴ Vgl. Anm. 1 und 2.

²⁵ Wander, wie Anm. 17. - Neben Wanders Lexikon bietet nur Franz Frh. Von Lipperheides Spruchwörterbuch (Berlin 1907, S. 843) die wiederum im süddeutschen Sprachraum aufgezeichnete Redensart: „Umgekehrt ist au g'fahrn! Hat der Sell g'sagt. Sprichwörtl. Redensart. Ulm.“

²⁶ Daniel Sanders: *Wörterbuch der Deutschen Sprache*. Bd. 1. Leipzig 1860, S. 888: „Umgekehrt ist auch gefahren“ (mit Hinweis auf Kurz; wie Anm. 22). Karl Reiser: *Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus*. Kempen 1903, S. 663: „Umkért ist ou g'fära (Reutte).“ Ludwig von Hörmann (wie Anm. 32): „Umgekehrt ist a' g'fahra (Pitzthal).“ Auch die Belege im Grimm'schen Wörterbuch (wie Anm. 18, Sp. 963) stammen zumeist aus Süddeutschland.

²⁷ Antwort auf die von Herrn A. L. Verfaßte Bemerkungen [...] ob man den Ordensgeistlichen die Seelsorge abnehmen soll, oder nicht. *An das Licht gestellt von L. A. 1770*, S. 27 f. - Es handelt sich um die Erwiderung auf die kurz zuvor erschienene Schrift *Bemerkungen [...] ob man den Ordensgeistlichen die Seelsorge abnehmen soll, oder nicht. Verfaßt von A. L. 1770* (1. Abschnitt. § 1): „Bey diesem [...] sagte einer nichts als dieß: umgekehrt ist auch gefahren.“ - Es fällt auf, dass die Redensart auch weiterhin in theologischen Auseinandersetzungen Verwendung fand, so schon 1790 und 1794 (*Wenn dies Aufklärung ist, was ist Unsinn? Von einem Denker. Im Jahr 1790*, S. 176 „Lassen wir dalso das alte Sprichwort auch was gelten: Umgekehrt ist auch gefahren“; *Beschluß wider die neuestern Beyträge zur Religionslehre. Kritik über gewisse Kritiker*. Nr. 49. 8. Dezember 1794, S. 482: „Es sind Lügen. Und wir sagen entgegen: O he! Umgekehrt ist auch gefahren“) oder zum Beispiel noch 1854 (Heinrich Heppe: *Denkschrift über die confessionellen Wirren*. Kassel 1854, S. 53: „Und nun zumal in Hessen ist es nicht wohlgethan, zu sagen, daß, um es grob herzusprechen, unser Luthertum doch eigentlich reformiert sei. Umgekehrt ist auch gefahren, und dießmal recht recht gefahren“). - Gleichsam säkularisiert dient das Sprichwort als Resümee in Streitgesprächen verschiedenster Art, so wenn ein Imker heftig seinen Bienenkasten verteidigt: „Es ist durchaus nicht richtig, wenn man von meinem wie überhaupt vom Amerikanerkasten sagt, er sei recht für Spättrachtgegenden. Umgekehrt ist auch gefahren, sagt ein Sprichwort“ (*Bienen-Vater*. 35/12. Wien, 1. Dezember 1903, S. 312).

²⁸ Das Sprichwort ist bislang frühestens erst nach 1850 lexikalisch nachzuweisen: „Umgekehrt heißt auch gefahren“ (Moritz Blaß: *Jüdische Sprichwörter*. Leipzig 1857, S. 19).

²⁹ Allgemeiner litterarischer Anzeiger. 10. Oktober 1797, Sp. 1274.

³⁰ Nürnberger Stadtzeitung. Nr. 248. 17. Oktober 1873, S. 3.

³¹ Wander, wie Anm. 16.

³² Auch Leopold Schmidt (wie Anm. 11) nimmt an, dass das bildliche 'Umkehren' aus der Fuhrmannssprache genommen sei, während Ludwig von Hörmann (*Volkstümliche Sprichwörter und Redensarten aus den Alpenlanden*. 2. Aufl. Stuttgart und Berlin 1913, S. 38), weniger überzeugend, Herkunft aus der „Sprache des Pflügers“ erwogen hatte (den Pflug umkehren, auf den Kopf stellen, so dass er keine Furchen zieht).

³³ Schwänke des Hebel'schen Rheinländischen Hausfreundes. 2. Teil. Stuttgart 1839, S. 7. - Ebenfalls als Überschrift (und als Schlussresümee) begegnet das Sprichwort später in einem politischen Kommentar: „Umgekehrt ist auch gefahren!“ (Der Freimüthige. IV/5. 3. Februar 1872, S. 1).

³⁴ Karl von Holtei: *Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden*. 1. Band. Breslau 1853, S. 34.

³⁵ Der Schlusssatz der Geschichte scheint auf den Ursprung der Redensart anzuspielen, wenn an eine Fahrt mit Kutschpferden erinnert wird: „Denn wäret Ihr nicht vierspännig in Euer Unglück gefahren, so säße ich heute nicht so selig in meinem Glücke“ (Daheim. Ein deutsches Familienblatt. Nr. 22. Februar 1865, S. 310).

³⁶ *Eulenspiegel. Hunnorisitsch-satyrisches Journal*. Nr. 1. 1. Januar 1859, S. 3.

³⁷ Der Nebelspalter. 38. Heft 23. 1912. - Schon 1833 war das Sprichwort einmal dezidiert mit einem bekannten Künstler in Verbindung gebracht worden. Es wird erzählt, dass Paganini habe durch sein Geigenspiel einen englischen Adligen von der Narrheit befreien sollen „Paganini, der schon Manchen zum Narren gemacht hat, meinte, umgekehrt ist auch gefahren, und er könne ebenso einen Narren zum Gescheidten machen“ (Kourier an der Donau. Zeitung für Niederbayern. Nr. 168. 1833. Passau. Juli 1833).

³⁸ Für Auskünfte und wertvolle Hilfen ist Konrad Heumann (Frankfurt a. M.) und besonders Wolfgang Mieder (Burlington, Vermont) vielmals zu danken.

Heinz Rölleke
 Goetheweg 8
 41469 Neuss
 Germany
 E-mail: prof.roelleke@gmail.com